

08.12.2004

BaZ Erschienen am: 08.12.2004

FCB unterstützt Fans bei Klagen gegen Zürcher Polizei

POLIZEIAKTION VOM SONNTAG WAR LANGE GEPLANT

PHILIPP LOSER

Der Polizeieinsatz vor dem Spiel des FC Basel gegen die Grasshoppers bleibt umstritten. Und er wird ein juristisches Nachspiel haben.

Sie war von langer Hand geplant, die Polizeiaktion vom Sonntag auf dem Zürcher Bahnhof Altstetten. Und zwar als direkte Reaktion auf die Krawalle vor dem Spiel FC Zürich-FCB im Oktober. Das bestätigt der Zürcher Polizeisprecher Marco Cortesi. Der FCB war im Voraus nicht über die Aktion informiert worden, bei der 427 Passagiere eines Extrazugs zum Spiel GC-FCB verhaftet wurden.

Bernhard Heusler, der Rechtsberater des FCB, hatte bereits am Montag die Rechtmässigkeit des Polizeieinsatzes angezweifelt. Auch andere Staatsrechtler taxieren das Vorgehen der Zürcher Polizei als «heikel».

Seit gestern nimmt das Fanprojekt Basel unter der Leitung von Marcus Meier die Adressen von FCB-Fans auf, die sich von der Polizei ungerecht behandelt fühlen. Unterstützt wird das Fanprojekt dabei vom FCBasel selber. Auch beim Club können Fans, die sich drangsaliert fühlten, ihre Namen deponieren.

Auf Unmut stösst das Vorgehen des FC Basel bei der Stadtpolizei Zürich. Sprecher Cortesi: «Wir müssen für Recht und Ordnung sorgen. Ich verstehe die Äusserungen des FC Basel nicht.»

> Seite 22

BaZ Erschienen am: 08.12.2004

Über hundert Fans wollen klagen

DIE ZÜRCHER STADTPOLIZEI VERTEIDIGT IHREN EINSATZ VOM SONNTAG WEITER

[foto] Verhältnismässig? Die Gerichte werden sich höchstwahrscheinlich noch mit dem massiven Polizeieinsatz vom Sonntag beschäftigen müssen. Foto Alain Dolfi

PHILIPP LOSER

Die Aktion der Zürcher Polizei vom vergangenen Sonntag wird ein juristisches Nachspiel haben: Einem Anwalt sollen über hundert Adressen von klagewilligen FC-Basel-Fans übergeben werden.

Der Posteingang des E-Mail-Programms kommt nicht zur Ruhe. Im Minutentakt schicken FC-Basel-Fans der baz ihre Sicht der Dinge. Ihre Sicht des «schikanösen», «unhaltbaren», «skandalösen», «menschenrechtswidrigen» Einsatzes der Zürcher Polizei vom Sonntag, während dessen 427 Passagiere des Extrazugs an das Spiel GC-FCB verhaftet wurden.

Auch bei Marcus Meier, Leiter des Fanprojekts Basel, laufen die Leitungen heiss. Er nimmt im Moment die Adresse all jener FCB-Fans auf, die sich am Sonntag ungerecht behandelt fühlten. Wie viele es sind, kann er noch nicht abschätzen. Aber: «Es ist extrem. Wir haben jetzt schon über Hundert Namen.» Unklar ist noch, wer die Gruppenklage einreichen wird. Man sei mit mehreren Anwälten im Gespräch, sagt Meier.

Koordiniert wird die Klage vom «Dachverband Muttenzerkurve» - und das mit ausdrücklicher Zustimmung des FC Basel. «Die Aufnahme der Adressen läuft zweigleisig», sagt Marcus Meier. Das wird von FCB-Mediensprecher Josef Zindel bestätigt. Der Verein ändere seine Haltung aber nicht: Der FCB wird nicht selber aktiv, sondern biete nur Hilfestellungen. Und: «Wir wollen wissen, wer hinter den Beschwerden steckt», sagt Zindel.

Unverständener FCB. Der Stadtpolizei Zürich ist das Engagement des FC Basel nicht genehm. «Wir sind in der Stadt Zürich für Ruhe und Ordnung zuständig. Ich kann nicht verstehen, warum sich der FC Basel so äussert», sagt Polizeisprecher Marco Cortesi.

Cortesi stört sich vor allem an der expliziten Stellungnahme des FCB vom Montag. In dieser distanzierte sich der Verein «in aller Deutlichkeit» von der Polizeiaktion. Auch rechtlich ist das massive Eingreifen umstritten. Die Polizei beruft sich bei ihrem Eingreifen auf die «Allgemeine Polizeiverordnung» der Stadt Zürich im Allgemeinen und auf deren Artikel 2 im Speziellen: «Die Polizeiorgane haben die öffentliche Ruhe und Ordnung aufrechtzuerhalten. Sie sorgen für die Sicherheit von Personen und Eigentum, verhindern Verbrechen, Vergehen und Übertretungen», ist dort zu lesen. Ob dies den Einsatz vom Sonntag rechtfertigt, vermögen selbst Staatsrechtler nicht abschliessend zu beantworten. «Sehr heikel», lautet der Tenor der von der baz angefragten Experten. Vor allem, dass der Polizeigewahrsam nicht einzeln überprüft, sondern die 427 Fans pauschal verhaftet wurden, ist ein strittiger Punkt.

Für Marco Cortesi sind diese Argumente nicht haltbar. Aber er gibt zu, dass sicher auch «der eine oder andere» unschuldige FCB-Fan verhaftet worden sei. Das Verhältnis zwischen unschuldigen Fans und gewalttätigen «Krawallanten» kann der Sprecher aber nicht beziffern. Es werde noch einige Zeit in Anspruch nehmen, die Befragungen auszuwerten. Erst dann könne die Polizei sagen, wie viele der Fans wirklich unschuldig gewesen seien.

Seit gestern ist dagegen klar, dass der Polizeieinsatz vom Sonntag von langer Hand geplant war. Und zwar als Reaktion auf die Krawalle vor dem Spiel FC Zürich-FCB im Oktober. Das bestätigt Sprecher Cortesi. Allerdings sei der ursprüngliche Plan gewesen, nur die einschlägig bekannten Hooligans einer Gesichtskontrolle zu unterziehen. Aber die Polizei sei am Bahnhof Altstetten derart massiv angegangen worden, dass der Einsatzleiter sich anders entschieden habe. Cortesi betont: «Die Polizei hat vor Ort richtig gehandelt. Die Aktion war verhältnismässig.»

Keine Verhärtung. Die Bedenken des FC Basel, dass der Einsatz eher zu einer Verhärtung der Fronten als zu einer Deeskalation führe, teilt Cortesi nicht: «Dank diesem Einsatz werden wir bei einem nächsten Mal sicher weniger Mitläufer haben.» Mitläufer, die sich jetzt mit bösen Mails bei der Zürcher Polizei beschweren und Schadenersatz fordern. Wie im Beispiel von Samuel Welschen aus Dornach. In einem Brief an die Zürcher Polizei fordert er die Rückerstattung von Reisekosten und Matchbillett in der Höhe von insgesamt 57 Franken. Er könne nichts versprechen, sagt Marco Cortesi, aber er sei sich sicher: «Wenn Leute wirklich zu unrecht verhaftet wurden, wird sich die Stadt Zürich kulant zeigen.»

BaZ Erschienen am: 08.12.2004 «gastbeitrag

Aktion der Zürcher Polizei

Der falsche Weg

*Barbara Hug**

Aus dem Verkehr gezogen. Hunderte aufgestellte, unbescholtene FCB-Anhänger, von Jugendlichen bis zu Familienvätern mit Kindern, besteigen am Sonntag in Basel den Extrazug nach Zürich Altstetten nichts ahnend von der von langer Hand vorbereiteten Aktion der Zürcher Polizei. Gewalttätige FCB-Fans wollte man rechtzeitig vor dem Match aus dem Verkehr ziehen und ein Zeichen gegen Gewalt setzen, so das erklärte Ziel der Zürcher Polizei!

Am Bahnhof in Altstetten werden statt der gewalttätigen FCB-Fans alle Zugreisenden zwischen Polizei, Zug und Absperrungen eingeschlossen und mit Gummigeschossen und Tränengas beschossen. Sie werden

wie Schwerverbrecher in Kabelbinder gezerrt und in Polizeiautos abgeführt. Sie werden ohne Erklärung und ohne Information ihrer Freiheiten beraubt und stundenlang mit den Händen auf dem Rücken gefesselt stehen gelassen, ohne das Recht, ihre Bedürfnisse zu erledigen. Schliesslich werden sie von allen Seiten fotografiert und müssen alle ihre persönlichen Daten preisgeben. Dann werden sie zu Hunderten in Zellen eingesperrt und im Ungewissen gelassen.

Rechte aberkannt. Es wird ihnen das Recht aberkannt, ihre in Angst versetzten Angehörigen zu informieren, so werden sie zum Teil bis nach Mitternacht ohne Verpflegung in den Zellen festgehalten, bis jeder Einzelne ein Formular ausgefüllt und unterzeichnet hat, das ihn der Störung von Ruhe und Ordnung bezichtigt. In Tat und Wahrheit wird durch diesen unverhältnismässigen, dem Rechtsstaat Schweiz unwürdigen Polizeieinsatz mit unschuldigen Jugendlichen nicht minder gewalttätig verfahren, als das einigen gewalttätigen FCB-Fans angelastet wird, und das unter dem Deckmantel einer Polizeiaktion.

Was zurückbleibt, sind viele ganz normale, aber jetzt verletzte junge Menschen mit ihren Aggressionen und Frustrationen, die sich bei nächster Gelegenheit in neuer Gewalt Luft machen werden. Die Zürcher Behörden haben mit dieser unverhältnismässigen und skandalösen Aktion den falschen Weg gewählt!

Die Verantwortlichen für diese Aktion müssen zur Rechenschaft gezogen werden. Sie haben sich bei den vielen Unschuldigen in aller Form zu entschuldigen und für die angerichteten materiellen Schäden aufzukommen (Zugticket, FCB-Ticket, Rückreiseunkosten, Verpflegungs- und Telefonunkosten).

Barbara Hug, Bottmingen

BaZ Erschienen am: 08.12.2004

briefe

zu: Vorwürfe an die Zürcher Polizei; baz 7.12.04

Gedankenlos

Neben der Tatsache, dass das Vorgehen der Zürcher Polizei stark an repressive Aktionen in totalitären Staaten erinnert, frage ich mich, was für längerfristige Gedanken sich Frau Polizeidirektorin beim Erteilen dieses Einsatzbefehls in Bezug auf die künftigen Spiele zwischen den Zürcher Clubs und dem FCB gemacht hat? Ich wage zu behaupten: Keine! Jede gewaltbereite Fanggruppierung, aber leider auch die lediglich fussballbegeisterte Familie, wird sich aus verständlichen Gründen in Zukunft kaum mehr der Gefahr einer Massenverhaftung durch die Benutzung eines Extrazuges aussetzen. Folge: Es wird zu einer Verlagerung auf den Individualverkehr kommen. Hinter den grundsätzlichen Sinn einer solchen Verlagerung setze ich schon ein Fragezeichen. Was dies jedoch vor allem in Bezug auf die Kontrollierbarkeit der wirklich gewaltbereiten Fans für die Zürcher Polizei bedeutet, bleibt bis zum nächsten Spiel ein grosses Fragezeichen.

R. W., Basel

Unglaublich

Am Sonntag versuchte ich, wieüblich nach einem Auswärtsspiel, meinen Sohn (15 Jahre) auf dem Handy zu erreichen. Das Handy war ausgeschaltet. Erst um 20.15 Uhr erhielt ich ein Telefon der Polizei Zürich, die mich informierte, dass mein Sohn festgenommen wurde und eine Anklage wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit erhoben werde (erhatte keine Feuerwerkskörper dabei und keine Flaschen und hat sich nicht auffällig verhalten). Als er endlich um 22.30 Uhr zuhause ankam, war er total aufgewühlt, frustriert und wütend. An den Handgelenken hatte er rote Striemen von den Kabelbindern, mit denen seine Hände drei Stunden auf dem Rücken gefesselt waren, und im Nacken hatte er Schürfungen vom Plastiksack, in dem die persönlichen Sachen verstaut wurden. Er durfte während dieser Zeit nicht telefonieren und die Toilette nicht aufsuchen. Ich bin schockiert! Wie soll ich meinem Sohn unser schweizerisches Rechtssystem erklären und dahinterstehen, wenn hier Methoden gegen unschuldige Jugendliche angewendet werden, die wir aus Südamerika kennen?

M. H., Pratteln

Vom Affen gebissen

Die Polizei hat zugeschlagen. Mir tun zwar die echten Fans leid, doch wie sagte schon meine Mutter: «Mitgegangen - mitgehangen!» Das konnte man doch voraussehen. Wer seine Kinder in einem Zug mitfahren lässt, von dem man weiss, wer drin sitzt und wohin die Reise geht, der kann doch jetzt nicht jammern. Das hat man doch kommen sehen. Wer in einen Zug mit Affen einsteigt, der muss damit rechnen, dass er gebissen wird.

M. B., Binningen

Baslerstab 8.12.04

Reaktionen auf Zürich

Fans als Knackis?

Die FCB-Fans diskutieren, wie sie auf die Polizeiaktion in Zürich reagieren. Neben einer Klage wird an friedlichen Protest gedacht.

Der Dachverband Muttentzerkurve, das Fanprojekt Basel und der FCB planen gemeinsame juristische Schritte gegen die Zürcher Polizei. «Bis Ende der Woche können sich Betroffene, die aktiv werden wollen, bei uns melden», sagt der Fanbeauftragte Markus Meier.

Es hätten bereits «über 100» Fans gemailt. Heute Mittwoch soll der Anwalt ausgewählt und Ende der Woche das gesamte Dossier übergeben werden. In Internet-Foren diskutieren FCB-Fans derzeit weitere friedliche Aktionen. So ist von einer Demo die Rede, vom Boykott von Spielen in Zürich sowie von Protestplakaten.

Originell: Einige Fanclubs überlegen, künftig im Panzerknacker- oder Gefängnis-Outfit an Auswärtsspiele zu fahren. Das Hauptforum ist aufgrund der riesigen Nachfrage sogar überlastet.

Jan Fischer

Von der Polizeiaktion in Zürich betroffene Fans können sich unter info@fanprojekt-basel.ch oder info@fcb.ch melden.

Baslerstab 08.12.2004

«Das ist eine Kampfansage...»

Gunter A. Pilz, Experte für Gewalt im Sport

Er gilt in Europa als der Experte beim Thema Gewalt im und ums Stadion: Gunter A. Pilz. Der 60-Jährige lehrt an der Uni Hannover, arbeitet für Uefa und Fifa und ist bei der in Basel domizilierten Daniel-Nivel-Stiftung engagiert. Der französische Polizist wurde an der WM 98 Opfer von Hooligans.

Die Zürcher Polizei hat einen Zug mit FCB-Fans gestoppt und 427 verhaftet. Ist das die Lösung, um gewaltbereite Fans in den Griff zu bekommen?

Im Sinne der Gefahrenabwehr ist das durchaus eine Strategie. Grundsätzlich löst die Polizei das Problem so natürlich nicht.

Unter den Festgenommenen waren auch Kinder und Frauen...

Da genau liegt das Problem. Die Leute, die in friedlicher Absicht hingefahren sind, werden durch solche Aktionen aufgebracht. Ich erwarte schon, dass die Polizei sich ein wenig mehr Mühe macht, um zu gucken, wie man die Spreu vom Weizen trennt.

Und wie?

Die Basler Szene ist ja polizeibekannt. Es dürfte nicht so schwer sein, die Pappenheimer rauszuholen oder schon in Basel am Einsteigen zu hindern.

Basels Polizeidirektor hält nicht viel vom Basler Fanprojekt, das vor zwei Jahren startete. Kommentar: «Die haben bis jetzt nicht gehalten, was man sich von ihnen versprach.»

Dieser liebe Herr Polizeidirektor sollte sich mal fragen: Wenn selbst 100 oder 150 Polizisten mit Gummiknüppeln es offensichtlich nicht hinbekommen, diese Fans zu befrieden, wie soll es dann ein Sozialarbeiter in zwei Jahren schaffen? Das ist schlichtweg absurd und im Übrigen nicht vorrangig Aufgabe der Fan-, sondern der Polizeiarbeit.

Fanprojekte in Deutschland arbeiten teilweise seit 20 Jahren...

Als in Deutschland Fanprojekte – übrigens mit mehr Geld und mehr Personal – flächendeckend eingesetzt wurden, gab es am Anfang auch weiterhin Hooliganismus. Das Problem hat sich langsam gelöst. Nicht nur allein weil es Fanprojekte gibt, sondern wegen eines ausgeklügelten Konzepts von Repression und Prävention.

Die Aussage, die der Basler Polizeidirektor macht, ist eine Kampfansage an die Sozialarbeit – und wer als Verantwortlicher so argumentiert, muss sich fragen, ob er im Sinne der Präventions- und Deeskalationsstrategien, welche die Polizei wahrnehmen muss, noch der richtige Mann am richtigen Platz ist.

Was würden Sie denn der Polizei empfehlen?

Nicht gegenseitig Feindbilder aufzubauen nach dem Motto «Die Sozialarbeit kanns eh nicht, jetzt müssen wir ran». Vielmehr sollte man schauen, wie man vernünftig miteinander kooperiert. Und akzeptieren, dass Sozialarbeit etwas toleranter sein muss als es die Polizei ist.

Der FCB bietet den Betroffenen rechtlichen Beistand an. Was halten Sie davon?

Grundsätzlich finde ich es gut, dass sich der Verein schützend vor seine Fans stellt. Sympathischer wäre es, wenn er den Fans die Kosten, die ihnen durch die Polizeiaktion entstanden sind, erstatten würde oder ihnen beim nächsten Heimspiel freien Eintritt gewähren würde. Dass sie jetzt gegen die Staatsgewalt vorgehen, produziert nur wieder einen Graben. Auch wenn dieser Polizeieinsatz etwas überzogen gewesen sein mag.

Interview: hae.

Tagesanzeiger vom 08.12.2004

Das Ende des hässlichen Umzugs

Analyse

ZÜRCHER POLIZEIEINSATZ GEGEN BASLER FANS

Am Rhein herrscht Empörung über die Zürcher Polizei, die 427 FCB-Fans verhaftet hat, um Ausschreitungen beim Spiel GC - Basel zu verhindern. Die Aktion geht in Ordnung, taugt aber als Zukunftsstrategie wenig.

Von René Staubli

Es war die «Basler Zeitung», die am 2. November auf die gefährlichen Entwicklungen bei den Fans des FC Basel hinwies: Deutsche Ordnungskräfte hätten den FCB-Anhängern beim Uefa-Cup-Spiel gegen Schalke 77 Messer und 2 Gassprühgeräte abgenommen. Bei der Partie in Aarau hätten sich rund hundert FCB-Ultras gewaltsam Einlass ins Stadion verschafft, «weil ihnen die Eintrittspreise zu hoch erschienen». Die Aktionen «gewaltbereiter Jugendlicher» im Umfeld des FCB «häufen sich bei gleichzeitig steigender Brutalität», resümierte die BaZ besorgt. Die Täter würden «immer jünger» und «immer mehr». Zuweilen

umfasse der «hässliche Umzug» rund 500 Leute. Mit Ernüchterung konstatierte die Zeitung, dass weder das Fanprojekt Basel noch der FC Basel oder der Fussballverband fähig seien, die «enthemmte Prügelbande» zu disziplinieren. Die Übergriffe könne man längst nicht mehr als «verharmlosende Randerscheinung» abtun; sie schädigten mittlerweile das Image von Stadt und Verein massiv. Es sei «höchste Zeit», sich dem Problem zu stellen.

Am Sonntag hat die Zürcher Polizei hart durchgegriffen, um Ausschreitungen rund ums Spiel GC - Basel zu verhindern. Sie umstellte am Bahnhof Zürich-Altstetten den Extrazug aus Basel mit einem Grossaufgebot und verhaftete 427 Fans, darunter 32 unter 15-jährige. Diese wurden befragt, registriert und teils erst in den frühen Morgenstunden wieder auf freien Fuss gesetzt. Auf den Stehrängen im Hardturmstadion klaffte 90 Minuten lang eine Lücke, wo sonst der harte Kern für Action sorgt. Und vor der Kaserne flossen am Abend Tränen: Verzweifelte Mädchen warteten auf ihre eingesperrten Freunde, eigens aus Basel angereiste Eltern auf ihre Kinder.

Stundenlang mit gefesselten Händen

Die Basler Fans sind über das Vorgehen der Zürcher Polizei empört. In Dutzenden von Leserbriefen beklagen sie die «brutale Aktion». Sie hätten stundenlang mit gefesselten Händen im Freien ausharren müssen, seien von Polizisten angepöbelt, schikaniert und mit Tränengas eingenebelt worden, hätten nicht einmal Toiletten benutzen dürfen. Diese Behandlung war «menschenverachtend», schreibt F. D. aus dem Baselland.

Gewiss, unter den 427 Verhafteten dürften sich etliche befunden haben, die nichts anderes im Sinn hatten, als bei GC - FCB dabei zu sein. Sie bestiegen in guten Treuen den Sonderzug der SBB, für den der FC Basel immerhin auf seiner Homepage geworben hatte. Wenig später befanden sie sich mitten in einer traumatisierenden Razzia der Polizei. Solche Gewalterfahrungen gönnt man niemandem, zuallerletzt unbeteiligten Jugendlichen oder Familien mit Kindern.

Nun muss man die Aktion in Altstetten aber auch im Licht der bisherigen Ereignisse beurteilen. In Thun veranstalteten Basler Fans am 2. Mai einen regelrechten Saubannerzug. Nach dem Gewinn des Spiels (und damit der Meisterschaft) demolierten sie Stadioneinrichtungen und zogen randalierend durch die Stadt. Sie verletzten die Kioskfrau am Bahnhof und stahlen ihre Waren. Auf der Heimfahrt richteten sie im Extrazug einen Sachschaden von 150 000 Franken an. Die Leserbriefspalten der «Berner Zeitung» waren anderntags voll. Ein empörter G. S. schrieb stellvertretend für viele: «Für mich sind das keine Fans, sondern Radaubruder, die den Fussballsport aufs Hässlichste missbrauchen.» Worauf der FC Basel im «Thuner Tagblatt» umgehend ein Inserat schaltete und leicht doppeldeutig schrieb, er verurteile «jegliche Art von Zerstörung an sportlichen Freudentagen». Am 31. Oktober reiste die Basler Truppe dann mit regulären Zügen nach Zürich, um sich mit den FCZ-Fans zu schlagen. Die Polizei reagierte mit Wasserwerfern und Tränengas. Familien mit verängstigten Kindern wähten sich im Krieg. Den Extrazug hatten die Ultras links liegen lassen, weil der «eher für Familien» sei.

Gemessen an dieser systematischen Randal war es deshalb richtig, dass die Zürcher Polizei ein unmissverständliches Signal ausgesandt hat. Ein Signal gegen die Gewalt im Umfeld des Fussballsports. Diese Botschaft hat diesmal die Basler erreicht, aber sie richtet sich auch an die Fans in andern Schweizer Städten und selbstredend an jene in Zürich, die zwar weniger zahlreich, aber genauso gewaltbereit sind wie die Basler.

Korrekte Anhänger nicht bestrafen

Klar ist aber auch, dass solche Polizeiaktionen auf Dauer kein taugliches Mittel für die Lösung des Gewaltproblems im Fussball sein können. Korrekte Fans müssen Extrazüge benützen können, ohne damit rechnen zu müssen, von der Polizei verhaftet und stundenlang festgehalten zu werden. Also muss dafür gesorgt werden, dass gewaltbereite Fans schon gar nicht mehr in diese Züge einsteigen können. Die Triage am Startbahnhof ist Sache der Fussballklubs und ihrer Hooliganexperten, denn die kennen ihre Klientel am besten.

Zudem werden die friedlichen Fans nicht darum herumkommen, sich von den gewaltbereiten zu distanzieren. Wer sich am Sonntag im Basler Fanblock umhörte, weiss, dass das heute überhaupt noch nicht der Fall ist. So gesehen ist auch die Empörung der «Basler Zeitung» - gemessen an ihrer November-Diagnose - eher erstaunlich.

Schliesslich muss sich die Polizei sagen lassen, dass es nur fair wäre, die Verhafteten speditiver zu befragen und sie anständig zu behandeln. Zwölf Stunden auf dem Posten sind für eine unschuldige Person eine unzumutbar lange Zeit.

Tages-Anzeiger vom 08.12.2004

«Wir haben die Richtigen verhaftet»

[foto] Bahnhof Altstetten am Sonntagnachmittag.

Jürg Zingg, Chef Brennpunkt bei der Stadtpolizei, nimmt Stellung zu den Vorwürfen der Basler Fans und des FC Basel.

[foto] Altstetten: Zürcher Polizei gegen Basler Fans

Mit Jürg Zingg sprach Stefan Hohler

Die TA-Redaktion wird mit E-Mails von «unschuldigen» Basler Fans bombardiert, die sich über den Einsatz der Stadtpolizei empörten. Hat man über das Ziel hinausgeschossen?

Nein, man vergisst immer wieder, dass von den 650 Personen im Extrazug über 200 den Polizeicordon verlassen und an den Match gehen konnten. Szenekenner der Zürcher und Basler Polizei haben vor Ort schon eine Triage gemacht. Dass es nach dem Spiel eben nicht zu gewalttätigen Ausschreitungen gekommen ist, beweist, dass wir die Richtigen verhaftet haben.

Trotzdem sind aber auch viele Fans verhaftet worden, die nicht zu den militanten Hooligans gehören.

Unbestritten wurden auch unschuldige Fussballfans verhaftet. Wie viele das tatsächlich waren, werden die laufenden Untersuchungen zeigen. Aber wir mussten beim Bahnhof Altstetten eingreifen, da schon während der Zugfahrt eine aggressive Stimmung herrschte und es bereits bei der Einfahrt des Zuges zu massiven Sachbeschädigungen und Übergriffen gegen Polizisten kam.

Was passiert nun mit den Verhafteten, denen man keine Straftat nachweisen kann?

Die Leute werden von uns informiert, dass gegen sie keine Anzeige erstattet wird. Daten von Personen, die unschuldig in Polizeiverhaft genommen wurden, werden sicher nicht in einer Datenbank zusammengefasst. Wir halten uns strikt an die datenschutzrechtlichen Vorgaben.

Die Basler Fans kritisieren das Verhalten der Stapo als übertriebene Härte. So habe man stundenlang mit verbundenen Händen in der Kälte stehen müssen oder habe nicht auf die Toilette gehen können.

Wenn man über 400 Personen verhaftet, kontrolliert und abführt, dann braucht es Zeit. Zudem wollten die Leute einen Match besuchen - sie waren also entsprechend warm angezogen. Wir haben auch keinen Wasserwerfer eingesetzt. Dass es zu Wartezeiten beim Toilettengang kam, ist verständlich. Wir mussten die Leute einzeln aufs WC begleiten. Der Vorwurf, dass unsere Beamten die Verhafteten gedemütigt und verunglimpft haben, stimmt nicht. Das Verhalten von Stadt- und Kantonspolizei war hochprofessionell.

Die Fans beklagen sich, dass sie in Basel gezwungen wurden, einen Extrazug zu besteigen, um in Zürich verhaftet zu werden.

Es stimmt, dass in Basel die Fans einen Extrazug direkt zum Bahnhof Altstetten besteigen mussten. Wir wollten nicht, dass ab Hauptbahnhof zum Stadion ein Saubannerzug durchgeführt wird. In Basel bestieg ein Kern von 200 bis 300 gewaltbereiten Leuten mit einem eigentlichen Sturm über die Gleise den Regionalzug nach Zürich. Erst als gedroht wurde, dass man nicht abfahre, wechselten sie in den Extrazug.

Der FC Basel schreibt, dass das Verhalten der Stadtpolizei zu einer Verhärtung der Fronten führen könnte.

Fanprojekte, wie sie der FC Basel und andere Klubs durchführen, greifen für sich allein nicht - noch nicht. Es braucht die Fanprojekte genauso, wie auch ein konsequentes Vorgehen gegen diejenigen, die vor allem Krawall suchen. Die Klubs müssen mehr Verantwortung übernehmen. Die geplante Kausalhaftung, dass die Klubs auch bei Auswärtsspielen für Schäden haften, ist ein Schritt in die richtige Richtung. Dass sich der FC Basel dagegen gewehrt hat, ist ein interessantes Detail, das zu kommentieren mir nicht zusteht.

Basel fassungslos über Zürcher Polizei

In Basel herrscht Empörung. Völlig unverhältnismässig sei die Polizeiaktion gewesen.

Von Peter W. Frey, Basel

Markus Lehmann, Basler CVP-Präsident und Grossrat, argumentiert in der Regel nicht mit dem Zweihänder. Doch wenn die Rede auf die Polizeiaktion am Bahnhof Altstetten kommt, wird der frühere Handball-Internationale - unter anderem drei Saisons bei GC - nur noch grantig: «Übel war das, jenseits von gut und böse. So dämlich.»

Ursprünglich plante Lehmann, selbst mit dem Extrazug nach Zürich zu fahren. Als Präsident des Trägervereins Fanprojekt Basel wollte er sich ein Bild machen von FCB-Fans bei Auswärtsspielen. Jetzt ärgert er sich, dass er am Sonntag der Familie Priorität gab: «Ich hätte mich verhaften lassen. Es darf doch nicht sein, dass bloss Anwesenheit in einem Zug genügt, um festgenommen zu werden.»

Lehmans Ärger findet in Basel breiten Widerhall. Verstärkt wird er durch die Schilderungen von festgenommenen Fans, die mündlich und per E-Mail die Runde machen. Stundenlang die Hände auf dem Rücken gefesselt, keine Möglichkeit, auf die Toilette zu gehen, Minderjährige ohne Kontakt zu den Eltern, Entlassung aus der Polizeihaft erst, als der letzte Zug nach Basel längst abgefahren war: Das ist der Stoff für die Basler Empörung.

«Eine kollektive Fassungslosigkeit» über das, was am Sonntag in Zürich ablief, ortet der Basler Journalist Peter Knechtli. In der Stadt, die sich wie keine andere mit ihrem Fussballklub identifiziert, gibt es im Moment kaum ein anderes Gesprächsthema. Auch der Basler Polizeidirektor Jürg Schild konnte sich dem nicht entziehen. «Wenn Jugendliche nach Mitternacht von den Eltern abgeholt werden müssen, dann ist schon etwas schief gelaufen», war das Maximum an Kritik, das sich Schild am Dienstagabend im Regionalsender Telebasel an der Zürcher Polizei erlaubte.

Das mediale Echo war vernichtend: Untragbar sei es, «wenn staatliche Sicherheitsprofis zwischen Unruhestiftern und friedlichen Fans keinen Unterschied mehr machen wollen», kommentierte die «Basler Zeitung» und sprach voneiner «Sippenhaft für Basler Fussballfans». Die Gratiszeitung «Baslerstab» liess in ihrer Schlagzeile einen Fan sagen: «Das war Faschismus.»

In der Politik stimmen allerdings nicht alle in den Chor ein. So wirft SP-Grossrat Roland Stark dem FCB vor, jetzt die Empörungskeule zu schwingen. Dabei seien die Ausschreitungen von gewaltbereiten Fans seit Jahren verharmlost worden - ein Vorwurf, den FCB-Sprecher Josef Zindel dezidiert zurückweist. Starks FDP-Ratskollege Ernst Mutschler räumt ein, dass die Polizeiaktion sicher «ein paar Falsche getroffen» habe. «Aber dass es dann am Sonntag keine Ausschreitungen gab, ist eben auch ein Fingerzeig.»

Verbreitet ist aber die Einschätzung, dass der Einsatz das Gegenteil von dem bewirken wird, was beabsichtigt war. «Nach einem solchen Erlebnis haben normale Fans natürlich eher Sympathien für gewaltbereite Kollegen», befürchtet Lehmann. Um eine solche Eskalation zu verhindern, brauche es jetzt klare Statements vom Klub selbst und von den Fanvereinigungen, fordert Ernst Mutschler.

Tagesanzeiger vom 08.12.2004

200 FCB-Fans wollen Klage erheben

Marcus Meier ertrinkt in Mails, und alle paar Minuten klingelt das Telefon. Er kann als Sozialpädagoge im Fanprojekt Basel seiner eigentlichen Arbeit nicht mehr nachgehen: FCB-Fans zu betreuen, Kontakte zu Hooligans zu suchen, mit ihnen zu reden. Der vergangene Sonntag hat alles auf den Kopf gestellt. Meier war auch im Extrazug von Basel nach Altstetten, der, wie er sagt, in der «Mehrheit von gemässigten Fans» benützt worden sei.

Eskaliert sei das Ganze erst, als man durch die Bahnfenster das enorme Polizeiaufgebot gesehen habe. Flaschen flogen, Tränengas als Antwort und auch, wie er sagt, Gummigeschosse. Selbst Gutmütige seien nun aggressiv geworden. Nur weil er einen Zürcher Fahnder kannte, entkam er einer Festnahme. Im Hardturm versuchte er, die empörten FCB-Fans zu beruhigen und ihre Fragen zu beantworten.

Seit Montag überquillt Meiers Computer; Gleiches gilt beim FC Basel: Bis jetzt haben etwa 200 Leute, darunter viele Eltern, bekundet, gegen den Polizeieinsatz juristisch vorgehen zu wollen. Zudem sollen Familienväter von Söhnen und Töchtern berichten, die unter den Folgen von Tränengas oder Gummigeschossen leiden würden. Meier kritisiert das Vorgehen der Zürcher Polizei noch aus einer andern Sicht: In Zukunft nämlich werde kein einziger Fan mehr einen Extrazug benützen. «Jeder kommt individuell», nichts sei mehr kontrollierbar. (bb.)

Berner Zeitung vom 08.12.2004

Massenfestnahmen «auf gut Glück» darf es nicht geben

Bei aller Sympathie für das harte Vorgehen gegen Hooligans, pubertäre Grenzsücker und aus Dummheit Gewalttätige, welche jedem Sport mit ihrer Anwesenheit viel Schaden zuführen: Was die Zürcher Polizei am Sonntag mit den Fans des FC Basel gemacht hat, ist ein Exzess, entbehrt jeglicher Verhältnismässigkeit, und es ist meiner Ansicht nach zu prüfen, ob nicht gar teilweise der Tatbestand der Freiheitsberaubung erfüllt sei. Um auf keinen Fall falsch verstanden zu werden: Ich befürworte hartes Vorgehen gegen gewalttätige «Fans», auch präventiv. Jeder Hooligan, der kein Stadion in der Schweiz mehr betritt, ist ein Gewinn für den Sport. Aber es gibt tauglichere Mittel, effizientere - und diese wären sogar rechtsstaatlich weniger bedenklich - als die «Massenfestnahme auf gut Glück». Die blosser Vermutung, irgendwer könne irgendwann vielleicht eine Straftat begehen, darf in einem Rechtsstaat nicht zu einer präventiven Verhaftung führen. Zumindest müsste doch ein Verdacht als Grundlage gegeben sein. Allein der Umstand, dass man ein Fussballfan ist, reicht für den Verdacht der Gewalttätigkeit nun wirklich nicht aus - sonst müssten sämtliche Sportveranstaltungen in der Schweiz verboten werden.

Ein intensiver Austausch zwischen den Fanbetreuungsstellen der Clubs (vgl. SC Bern), Polizei und Sicherheitsdiensten kann dazu führen, dass die bekannten Gesichter, die potenziellen Gewalttäter den zuständigen Stellen bekannt sind. So kann viel gezielter vorgegangen werden. So werden keine «unschuldigen» Fans behelligt - oder gar durch Massnahmen wie die in Zürich radikalisiert. Eine weitere Massnahme wäre die Einführung einer schweizweit geltenden Stadionkarte. Egal, welche Sportveranstaltung man besuchen will, egal, ob Einzeleintritt oder Jahresabo, das Eintrittsticket wird auf einer persönlichen Karte (inklusive Foto) gespeichert. Ohne diese Karte kommt man in kein Stadion, an keine Sportveranstaltung in der Schweiz. «Fans», die gegen die Regeln im oder ums Stadion verstossen, wird diese Karte je nach Vergehen temporär oder für immer entzogen. Diese zwei Massnahmen zusammen könnten den Anspruch von friedlichen Sportveranstaltungen ebenfalls garantieren, ohne dass unbescholtene Fans dem Erfolgsdruck der Zürcher Polizei zum Opfer fallen. Die Zürcher Clubs sind angehalten, bei den Behörden zu intervenieren, wenn auch die friedlichen Fans in Zürich in Zukunft ausbleiben sollten - weil man ja immer damit rechnen muss, dass man in U-Haft statt im Stadion landet.

Manuel C. Widmer

«Die Gegenreaktion wird folgen»

Grosseinsatz : FCB-Fans sind empört über das Vorgehen der Stadtzürcher Polizei

Das Vorgehen der Stadtpolizei Zürich gegen Basler Fussballfans kommt nicht aus der Kritik. Der «Dachverband Muttnerkerke» steht in Verhandlungen mit einem Anwalt, eine Sammelklage wird vorbereitet.

Andreas Fretz

Was Cedric Meury am 5. Dezember erlebt hat, wird er nicht so schnell vergessen. Eigentlich wollte er den fahrplanmässigen Zug um 13.07 Uhr Richtung Zürich besteigen, wurde aber bereits in Basel in den Extrazug, der später in Altstetten von der Polizei angehalten wurde, gezwungen. Dort wurde der Basel-Fan, wie 650 andere auch, zum Verlassen des Zugs gedrängt. «Überall Polizei, grosse mobile Zäune, Gummischrot und Pfefferspray», beschreibt Meury die Szene. Nach einer Stunde versuchte der 21-jährige Student der Biologie das Gelände zu verlassen, wurde von zwei Polizisten an den Schultern gepackt, seiner persönlichen Gegenstände entledigt und mittels Kabelbinder gefesselt. «Ich dachte, ich bin im falschen Film», erklärt Meury, «in der Untersuchungshaft mussten sich einige Fans gegenseitig die Hosen öffnen, um Wasser zu lassen.»

Geschlagene fünf Stunden musste er in einer überfüllten Zelle warten, bis er zum Verhör geladen wurde. Im Protokoll stand «Teilnahme an einer unbewilligten Demonstration». «Ich machte keine Aussage und unterschrieb das Protokoll nicht», sagt Meury, «ich wurde ja gezwungen, an der «Demo» teilzunehmen.» Um 21.20 konnte er die Polizeistation verlassen. Der Match war längst vorbei. Wie Meury erging es 427 der 650 im Zug reisenden Personen.

FCB distanziert sich

Wer gestern das Fan-Forum des FC Basel im Internet besuchen wollte, las folgende Mitteilung: «Das Forum ist zurzeit leider überlastet.» Zu zahlreich waren die empörten Wortmeldungen nach der Polizeiaktion gegen die Basler Anhänger. Das Forum musste provisorisch auf einen anderen Server «gezügelt» werden. Funktionsfähig waren hingegen die offiziellen Kommunikationswege des FC Basel.

Der Verein begrüsse alle Massnahmen der Behörden, die helfen, Fussballspiele in geordnetem Rahmen durchzuführen, war zu erfahren. Umgekehrt distanziert sich der FCB ausdrücklich und in aller Deutlichkeit von der Form «flächendeckender» Massnahmen, wie sie die Stadtpolizei Zürich am 5. Dezember in ihrer Aktion gewählt hat. Der FCB befürchtet, dass der gewählte Weg nicht zur gewünschten Deeskalation führe.

Diese Ansicht teilt der Suhrer Wirtschaftsstudent Roger Baumann. «Eine Gegenreaktion der Fans wird folgen, irgendwann, spätestens beim nächsten Aufeinandertreffen der beiden Teams. Man kann doch nicht einen ganzen Zug in Untersuchungshaft nehmen.» Simon Dalhäuser (23), der bis 1.30 Uhr auf der Polizeistation festgehalten wurde und dann von seiner Mutter abgeholt werden musste, will sich nun wie viele andere einer Sammelklage anschliessen, die vom «Dachverband Muttnerkerke» angestrebt wird.

Das Netz wurde zu engmaschig geknüpft

Meinung Zeitung

Massenverhaftung: Die Aktion der Zürcher Stadtpolizei gegen FCB-Fans ist fragwürdig

peter buri

Der FC Basel ist das Aushängeschild des Schweizer Fussballs und hat auch die stärkste Fangemeinde. Leider befindet sich darunter ein relativ grosser Anteil an Randalierern und Krawallmachern. Der FCB-Anhang ist gefürchtet - nicht nur im «Joggeli». Deshalb ist es legitim, dass sich die Sicherheitskräfte Gedanken machen, wie Ausschreitungen verhindert werden können. Zu akzeptieren ist auch, dass die Bekämpfung des Sonderproblems FCB-Hooliganismus besondere Massnahmen und Taktiken erfordert. Im Falle der Massenverhaftung im Bahnhof Zürich Altstetten heiligt jedoch der Zweck die Mittel nicht. Es kann nicht sein, dass Dutzende von normalen, unbescholtenen Fans nur deshalb präventiv stundenlang in Gewahrsam genommen werden, weil sie im SBB-Extrazug in schlechter Gesellschaft reisen. Hier liegt auch der Unterschied zu den Mitläufern, die bei Demonstrationen im Umfeld des Schwarzen Blocks ins Visier der Polizei geraten. Beim Besteigen eines SBB-Fanzugs muss man nicht unbedingt mit einer «Sippenverhaftung» rechnen. - Versagt hat bei der Zürcher Aktion die Triage. Das Netz war zu engmaschig geknüpft. Die Polizei hätte bei ihrer offenbar langfristig erfolgten Planung sicherstellen müssen, dass irrtümlich festgenommene Fans rasch wieder auf freien Fuss gelangen. Es besteht nun das Risiko, dass bisher normale Fans plötzlich radikalisiert werden. Der FC Basel und seine Fanclubs haben aber auch ein Stück Verantwortung mitzutragen, weil sie es bis jetzt nicht geschafft haben, das Gewaltpotenzial der militanten Anhänger wirkungsvoll zu entschärfen. Aus diesem Grund ist die Einführung der Haftung für das Verhalten der eigenen Fans bei Auswärtsspielen zwingend. Sie würde zumindest eine neue Dimension ins (Trauer-)Spiel FCB-Hooliganismus bringen.

20 Minuten vom 08.12.2004

FCB-Fans organisieren Gegenwehr

Auf dem Sekretariat des FC Basel liefen gestern die Telefone heiss: Rund 100 Personen haben sich gemeldet und um Hilfe gebeten.

Der Dachverband Muttenzerkurve will einen Anwalt engagieren und hat betroffene Fans aufgerufen, Fotos, Videos oder ärztliche Atteste einzureichen.

Das letzte Kapitel ist auch in Zürich noch nicht geschrieben: Ein Zürcher Gemeinderat fordert in einer Interpellation Klarheit.

«Die Verhältnismässigkeit und Legalität des Einsatzes soll klar dargelegt werden», so Walter Angst von der Alternativen Liste.

20 Minuten vom 08.12.2004

Polizeieinsatz wird genau unter die Lupe genommen

Das letzte Kapitel nach der Verhaftungsaktion von 427 FCB-Fans ist noch nicht geschrieben: Ein Zürcher Gemeinderat fordert Klarheit.

«Die Verhältnismässigkeit und Legalität des Einsatzes soll klar dargelegt werden», fordert Walter Angst von der Alternativen Liste. Er wird heute im Zürcher Gemeinderat eine entsprechende Interpellation einreichen. «Ich möchte wissen, ob die Aktion im Vorfeld juristisch abgeklärt und vom Polizeidepartement entsprechend abgesegnet wurde», so Angst weiter. «Auch verlange ich eine Antwort darauf, ob für Jugendliche und Minderjährige angepasste Haftbedingungen herrschten.» Er kritisiert, dass diese ihre Eltern bis zur Freilassung nicht telefonisch informieren durften. Weiter sei unklar, was mit den erfassten Daten der FCB-Fans passiert, die sich nichts zu Schulden haben kommen lassen.

Im Gegensatz zu Angst unterstützt SVP-Gemeinderat Mauro Tuena das Vorgehen der Polizei: «Sie mussten handeln – doch für die Minderjährigen war die Situation sicher heikel.»

«Wir werden die Schwachstellen des Einsatzes überprüfen», verspricht Stadtpolizei-Sprecher Marco Cortesi. Klagen seien bis jetzt noch keine eingegangen, dafür Dutzende Beschwerden aus Basel.

(san)

08.12.2004 -- Tages-Anzeiger Online

Linke Kritik am «Kessel von Altstetten»

[foto] Zürcher Polizist verhaftet Basler Fan.

Die Polizeiaktion gegen Fans des FC Basel ist im Zürcher Stadtparlament vor allem von der Linken kritisiert worden. Die Fraktion von Grünen und Alternativer Liste (AL) bezweifelt Legalität und Verhältnismässigkeit des Polizeieinsatzes.

Die Politik müsse dem polizeilichen Handeln klare Grenzen setzen, sagte der AL-Gemeinderat Walter Angst. Diese Grenzen seien aber in flagranter Art verletzt worden. Der «Kessel von Altstetten» am letzten Sonntag hinterlasse Fragen nach dem polizeilichen Vorgehen und nach den Verantwortlichkeiten.

Die Gemeinderatsfraktion von CVP/EVP geht auf Grund der bislang bekannten Informationen davon aus, dass sich die Polizeiaktion im Rahmen der rechtsstaatlichen Regeln bewegt habe. Es sei an der Zeit gewesen für ein deutliches Signal gegen Gewalt. Für ein definitives Urteil zur Frage der Verhältnismässigkeit sei es aber noch zu früh.

Die übrigen Fraktionen des Zürcher Gemeinderats verzichteten auf eine Stellungnahme. In einer persönlichen Erklärung bedankte sich aber ein Parlamentarier der FDP für den Polizeieinsatz. Die Fussball-Hooligans seien schlimmer als die Krawallmacher der Nachdemonstrationen der 1.-Mai-Feier in Zürich, sagte er weiter.

Jürg Zingg, Einsatzleiter der Zürcher Stadtpolizei, verteidigte in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» die Aktion gegen die mit einem Extrazug angereisten Fans aus Basel. Dass es nach dem Spiel eben nicht zu gewalttätigen Ausschreitungen gekommen sei, beweise, «dass wir die Richtigen verhaftet haben».

Er räumte ein, dass auch unschuldige Fans festgenommen worden seien. Wie viele es tatsächlich seien, würden die laufenden Untersuchungen zeigen. Die Polizei habe eingreifen müssen, weil schon während der Zufahrt eine aggressive Stimmung geherrscht habe und es bei der Einfahrt in Altstetten zu Gewalttaten gekommen sei. (ben/sda)

Vereinzelte Kritik im Stadtparlament

Politischer Schlagabtausch um Polizeieinsatz gegen FCB-Fans

Die Polizeiaktion gegen Fans des FC Basel ist im Zürcher Stadtparlament von linker Seite ablehnend beurteilt worden. Die Fraktion von Grünen und Alternativer Liste (AL) bezweifelt Legalität und Verhältnismässigkeit des Polizeieinsatzes.

(sda) Die Politik müsse dem polizeilichen Handeln klare Grenzen setzen, sagte der AL-Gemeinderat Walter Angst am Mittwoch. Diese Grenzen seien aber in flagranter Art verletzt worden. Der «Kessel von Altstetten» am letzten Sonntag hinterlasse Fragen nach dem polizeilichen Vorgehen und nach den Verantwortlichkeiten.

Die Gemeinderatsfraktion von CVP/EVP geht auf Grund der bislang bekannten Informationen davon aus, dass sich die Polizeiaktion im Rahmen der rechtsstaatlichen Regeln bewegt habe. Es sei an der Zeit gewesen für ein deutliches Signal gegen Gewalt. Für ein definitives Urteil zur Frage der Verhältnismässigkeit sei es aber noch zu früh.

Die übrigen Fraktionen des Zürcher Gemeinderats verzichteten auf eine Stellungnahme. In einer persönlichen Erklärung bedankte sich aber ein Parlamentarier der FDP für den Polizeieinsatz. Die Fussball-Hooligans seien schlimmer als die Krawallmacher der Nachdemonstrationen der 1.-Mai-Feier in Zürich, sagte er weiter.

«Die Richtigen verhaftet»

Jürg Zingg, Einsatzleiter der Zürcher Stadtpolizei, verteidigte in einem Interview mit dem «Tages-Anzeiger» die Aktion gegen die mit einem Extrazug angereisten Fans aus Basel. Dass es nach dem Spiel eben nicht zu gewalttätigen Ausschreitungen gekommen sei, beweise, «dass wir die Richtigen verhaftet haben». Er räumte ein, dass auch unschuldige Fans festgenommen worden seien. Wie viele es tatsächlich seien, würden die laufenden Untersuchungen zeigen. Die Polizei habe eingreifen müssen, weil schon während der Zugfahrt eine aggressive Stimmung geherrscht habe und es bei der Einfahrt in Altstetten zu Gewaltakten gekommen sei.

Am Sonntagnachmittag stoppte die Zürcher Stadtpolizei im Bahnhof Altstetten vor dem Match FCB gegen GC einen Extrazug mit FCB-Fans. Von rund 650 Passagieren wurden 427 festgenommen und kontrolliert. Die letzten kamen in der Nacht auf Montag um 02.15 Uhr frei - darunter auch Minderjährige.

09.12.2004

BaZ Erschienen am: 09.12.2004

Schild kritisiert Zürcher Polizei

DIE AKTION GEGEN 427 FCB-FANS IST FÜR DEN BASLER POLIZEIDIREKTOR ÜBERTRIEBEN

*[foto] Schild im St.-Jakob-Park. Er möchte bei Polizeieinsätzen eine nationale Einsatzdoktrin.
Foto Dominic Plüss*

philipp loser

Für Regierungsrat Jörg Schild ist beim Zürcher Polizeieinsatz gegen FCB-Fans die «Verhältnismässigkeit nicht überall gewahrt» worden.

Jörg Schild hat grundsätzlich Verständnis für die Kontrollen der Zürcher Polizei vom vergangenen Sonntag. Aber er ist nicht damit einverstanden, dass auch viele Unschuldige verhaftet wurden. «Wenn das in meinem Corps passiert wäre, hätte es ein paar ernste Worte zur Folge gehabt», betont er in einem Interview mit der baz. Er erwartet von den Zürcher Kollegen, dass sie Lehren aus dem Vorfall ziehen und sich bei jenen entschuldigen, die «ungerechtfertigt Ungemach erlitten haben». Schild präzisiert im Weiteren, dass die Basler Polizei auf dem Bahnhof in Basel «vorerst keinen gewaltbereiten, harten Kern im Extrazug festgestellt» hätten. Deshalb sei auch niemandem die Reise an den GC-Match verweigert worden: «Ohne konkreten Hinweis auf Gewaltbereitschaft kann man niemanden in Präventivhaft nehmen.»

Von den Fussballvereinen und speziell auch vom FC Basel erwartet er, dass sie sich deutlicher von Fan-Ausschreitungen distanzieren. Zudem müsse der Schweizerische Fussballverband «jetzt in die Pflicht genommen werden». Der Polizeidirektor glaubt, dass man Krawalle rund um Sportanlässe nur mit nationalen Einsatzdoktrinen bewältigen kann: «Die Polizei darf sich nicht aus der Verantwortung stehlen. Aber sie muss ein Konzept haben.» Dies müsse jetzt bei den Justiz- und Polizeidirektoren initiiert werden. Auch bei den Sicherheitskonzepten in den Stadien müsse dringend etwas passieren: «Das muss bei der momentanen generellen Überprüfung der inneren Sicherheit zur Sprache kommen.»

Linke kritisieren. Im Zürcher Gemeinderat wurde das Handeln der Polizei gestern vor allem von linker Seite kritisiert. Die Politik müsse dem polizeilichen Handeln klare Grenzen setzen, sagte ein Gemeinderat der Alternativen Liste. Die bürgerlichen Parlamentarier stehen der Aktion freundlicher gegenüber. Zur Sprache wird der Einsatz auch im Baselbieter Landrat kommen. SP-Landrat Ruedi Brassel hat gestern eine dringliche Interpellation eingereicht. Weil viele der Inhaftierten aus dem Baselbiet kommen, will er von der Regierung einige grundsätzliche Fragen beantwortet haben.

In Basel werden immer noch Adressen für eine Gruppenklage gesammelt. Bis gestern meldeten sich rund 150 Fans, die sich ungerecht behandelt fühlten. Heute will Marcus Meier, Leiter des Fanprojekts Basel, den Namen des Anwalts bekannt geben, der die Ansprüche der Fans vertreten wird.

BaZ Erschienen am: 09.12.2004

«...das hätte ernste Worte zur Folge»

POLIZEIDIREKTOR JÖRG SCHILD (FDP) NIMMT STELLUNG ZUM ZÜRCHER POLIZEIEINSATZ VOM SONNTAG

[foto] Nicht einverstanden. Polizeidirektor Jörg Schild beurteilt den Grosseinsatz der Zürcher Polizei kritisch. Foto Christian Flierl

INTERVIEW: PHILIPP LOSER

War der Polizeieinsatz vom Sonntag, als 427 FCB-Fans verhaftet wurden, verhältnismässig? «Nicht überall», sagt der Basler Regierungsrat Jörg Schild.

baz: Sie sind bekennender FCB-Fan, Herr Schild. Sind Sie auch schon mal mit einem SBB-Extrazug zu einem FCB-Auswärtsspiel gefahren?

Jörg Schild: Ja, aber noch vor meiner Zeit als Regierungsrat.

Wie war die Stimmung?

Aufgestellt.

Am Sonntag fuhren nicht nur Rowdys mit dem Zug nach Zürich, sondern auch Fans wie Sie. Verstehen Sie die Wut nach dem Polizeieinsatz?

Ja. Ich habe in der Zwischenzeit Dinge erfahren, bei denen ich nicht einverstanden wäre, wenn sie bei meinen Polizisten passieren würden. Von verschiedenen Seiten wurden mir etliche Details erzählt. Beispielsweise konnten die Verhafteten offenbar nicht auf die Toilette und mussten sich angeblich in die Hosen machen.

Am Dienstag wurden Sie auf zwei TV-Sendern zum Polizeieinsatz interviewt. Wir wurden nicht schlau daraus - befürworten Sie das Vorgehen ihrer Zürcher Kollegen oder nicht?

Ich bedaure, dass in der Sendung «10vor10» nur meine einleitende Bemerkung zu den Krawallen beim FCZ-Spiel ausgestrahlt wurde. Zu dieser Bemerkung stehe ich: In solchen Fällen war und bin ich für null Toleranz. Bei den Krawallen Ende Oktober habe ich mich geschämt für die Stadt und den FC Basel. Weiter sprach ich über die Gewaltbereitschaft der Gesellschaft im Allgemeinen. Am letzten Wochenende beim Eishockey oder der Fall «FC Sion», wo einem Schiedsrichter das Bein gestellt wird. Solche Sachen machen mir Angst. Solche Sachen machen unseren Sport kaputt.

Auf «TeleBasel» war dagegen nur ihre Kritik am Einsatz zu hören.

Ich habe vollstes Verständnis, dass man die Krawalle unter Kontrolle bringen will. Es ist auch nicht unüblich, dass die Zürcher Polizei am Bahnhof Altstetten die FCB-Fans in Empfang nimmt. Dass man aber, nachdem die Situation eskalierte, alle gleich behandelte, muss ich hinterfragen. Vor allem wenn ich die Details in Betracht ziehe, die ich in den vergangenen 24 Stunden erfahren habe.

Kann man die Verhältnismässigkeit des Einsatzes heute schon beurteilen?

Es steht mir nicht an, aus der Distanz einen Einsatz eines anderen Polizeicorps zu bewerten. Für die Kontrollen habe ich vollstes Verständnis. Hingegen glaube ich aufgrund von Einzelfällen, dass die Verhältnismässigkeit nicht überall gewahrt wurde. So wie ich gehört habe, war es offensichtlich, dass auch Unschuldige verhaftet wurden. Wenn das in meinem Corps passiert wäre, hätte das ein paar ernste Worte zur Folge.

Werden Sie sich noch in Zürich melden?

Allenfalls via Polizeikommandanten. Ich warte aber noch den Bericht der Hooliganexperten ab, die nicht am Bahnhof Altstetten, sondern während der Aktion bereits im Hardturm waren. Was ich mir von Zürcher Seite wünsche ist, dass wenn man überfordert war, auch dazu steht. Dies ist sogar verständlich. Und man muss sagen können, dass man in dem einen oder anderen Fall etwas anderes hätte machen können. Und

dann gilt es, Lehren aus dem Vorfall zu ziehen und sich bei denen zu entschuldigen, die ungerechtfertigt Ungemach erlitten haben. Das ist alles, was man tun kann.

Die Basler Polizei half der Bahnpolizei die Leute in den Extrazug zu schleusen. Wenn man diese gewaltbereiten Leute kennt, warum lässt man sie dann überhaupt nach Zürich fahren?

Meine Leute in Basel haben vorerst keinen gewaltbereiten, harten Kern im Extrazug festgestellt. Als 200 Fans einen regulären Zug nehmen wollten, versuchten sie einen Eklat zu verhindern und setzten sich bei den SBB dafür ein, dass man diesen Zug zum Extrazug mache. Die SBB gingen aber nicht darauf ein.

Also waren die bekannten Gesichter gar nicht dabei?

Ich habe den Bericht des Hooliganexperten noch nicht. Darum kann ich das noch nicht beantworten.

Wenn man gewaltbereite Leute erkannt hätte - hätten ihre Leute diese mitreisen lassen?

Ohne konkreten Hinweis auf Gewaltbereitschaft kann man niemanden in Präventivhaft nehmen.

Man kennt die gewaltbereiten Fans. Warum unternimmt man nichts präventiv?

Wenn die Fans in einer solchen Menge kommen, ist es schwierig. Da müssen wir vom Ausland lernen. In Italien werden die Fans in den Sektor begleitet, sie bleiben nach dem Spiel länger und werden dann wieder herausbegleitet. Aber: Aus der Verantwortung kann sich die Polizei nicht stehlen. Die muss ein Konzept haben. Und zwar ein gesamtschweizerisches für Grossanlässe. Es braucht gesamtschweizerische Einsatzdoktrinen.

Wie wollen Sie diese schaffen?

Momentan wird die innere Sicherheit bei Grossanlässen wie beispielsweise dem WEF überprüft. In diesem Zusammenhang muss auch das Sicherheitskonzept in Stadien zur Sprache kommen. Da muss dringend etwas passieren.

Was erwarten Sie vom FC Basel?

Ich möchte davor warnen, den schwarzen Peter einzelnen zuzuschieben. Weder liegt die Schuld beim FCB, beim Fanprojektleiter oder beim Verband alleine. Was ich mir in der Vergangenheit gewünscht hätte, wäre, dass sich einzelne Vereine - und dazu gehört beileibe nicht nur der FC Basel - deutlicher von den Fan-Ausschreitungen distanziert hätten. Es geht nur gemeinsam. Ich wünsche mir mehr moralische Unterstützung.

Der FCB hat sich sehr entschieden zum Vorfall geäußert. Wie beurteilen Sie die Haltung des Clubs?

Es ist ein offenes Geheimnis, dass ich ein sehr enges Verhältnis mit der Spitze des FC Basels pflege. Ich hätte mir da und dort ein dezidiertes Distanzieren von Vorfällen wie beim FCZ-Spiel gewünscht. Murat Yakins Aussage im Fernsehen, dass die Fans halt randalieren, war unglücklich.

Wie soll der FCB in die Pflicht genommen werden?

Man muss die Liga als Ganzes in die Pflicht nehmen, noch enger mit den Kantonspolizeien zu arbeiten. So wie man es im Hinblick auf die Euro 08 macht. Dies muss jetzt via Polizeikommandanten und via Justiz- und Polizeidirektoren initiiert werden.

In der Rückrunde werden der FCZ und GC nach Basel kommen. Was haben die Zürcher zu erwarten?

Ich will höchstmögliche Sicherheit. Keine Ausschreitungen, keine Toleranz gegenüber Vandalenakten und das alles unter Wahrung der Verhältnismässigkeit.

FCB-Anhänger erwägen Schadenersatzforderungen

Nötigte SBB Fans?

Fahrgäste wurden zum Umsteigen in Extrazug gezwungen.

Ausser gegen die Zürcher Polizeibehörden wendet sich der Unmut der FCB-Fans nun auch gegen die SBB. «Es kann doch nicht sein, dass freie Schweizer Bürger nicht einmal mehr wählen können, mit welchem Zug sie fahren», schimpft Erich Ballmer.

Der Sohn des Rieheners war am Sonntag von der Basler Polizei «unter Gewaltandrohung» gezwungen worden, den regulären Zug nach Zürich zu verlassen und den Extra-Zug für die Fans zu nehmen. Der wütende Vater: «Ich habe mit meinem Anwalt gesprochen: Das ist Nötigung.»

Auftraggeber SBB

Ballmer und sein Sohn stört es, dass, nachdem der FCB-Sonderzug in Altstetten blockiert wurde, nur die Zürcher Polizei in der Kritik steht. Deren Vorgehen sei zwar auch unverhältnismässig gewesen. Aber zumindest der Auftrag zur Umplatzerung der Fans in den Zügen durch die Basler Ordnungshüter sei im Auftrag der SBB geschehen.

«Jeder Betroffene sollte sich deshalb unbedingt auch persönlich bei der SBB-Direktion in Bern beschweren», findet der Riehener. «Wir haben dies bereits per eingeschriebenen Brief gemacht und warten nun auf die Stellungnahme der SBB.»

Klage auf Schadenersatz

Koordiniert mit anderen Fans wollen die Ballmers möglicherweise sogar juristische Schritte gegen die SBB einleiten – etwa in Form einer Klage mit Schadenersatzforderungen. Dies sollte am besten organisiert geschehen, regt Ballmer an. «Was weiter passiert, hängt aber auch stark von der Reaktion der SBB auf unsere Reklamation ab.»

Laut SBB-Mediensprecher Roger Baumann sind bis jetzt fünf Beschwerdebriefe eingegangen. «Die SBB nehmen jede Beschwerde ernst und werden alle individuell anschauen und beantworten.» Über Anzeigen gegen die SBB sei ihm aber nichts bekannt, erklärt Baumann.

Jan Fischer

Tages-Anzeiger vom 09.12.2004

Die Polizei kommt immer früher

Mit der Massenkontrolle von Fussballfans hat die Polizei ihre Landquarter Strategie erstmals vor einem Sportereignis angewandt - und setzt damit auf präventive Repression.

Von Peter Johannes Meier

Der Druck auf die Polizei, gewalttätige Auseinandersetzungen bei Sportanlässen und Demonstrationen frühzeitig zu verhindern, hat zweifellos zugenommen. Und die Polizei nimmt den Ball auf: Mit Massenkontrollen verhindert sie, dass potenzielle Gewalttäter überhaupt an ihren Zielort gelangen. Der Preis dafür ist hoch: Auch Unbeteiligte müssen unangenehme Prozeduren über sich ergehen lassen. Die Rechtmässigkeit solcher Aktionen ist selbst unter Rechtsgelehrten umstritten.

Sternstunde der neuen Massenkontrollen war die Anti-WEF-Demonstration im vergangenen Januar. Nach dem bewilligten Anlass in Chur kontrollierte die Polizei in Landquart über 1000 Zugreisende Richtung Zürich. Die Betroffenen wurden zum Teil bis in die Morgenstunden vor Ort festgehalten. Befürchtete Ausschreitungen blieben so aus, doch die angekündigten zahlreichen Verzeigungen lösten sich in Luft auf; Strafverfahren wurden keine eröffnet oder sind eingestellt worden.

«Strafprozessuale Totgeburten»

«Die Polizei produziert mit solchen Aktionen strafprozessuale Totgeburten», sagt dazu der Zürcher Rechtsanwalt Viktor Györfly, der unter anderem WEF-Demonstranten verteidigt hat. In der Regel wisse man nach Massenkontrollen eben gar nicht, wer was getan habe - falls es überhaupt zu strafbaren Handlungen gekommen sei. Die Kontrollen haben für Györfly denn auch einen präventiven Charakter. Dass die Polizei regelmässig unterstreiche, «die Richtigen» erwischt zu haben, sei ein Vorwand, um solche Aktionen zu legitimieren. So auch nach der Grosskontrolle vom vergangenen Sonntag, die zu massiven Protesten seitens betroffener Basler Fans führte.

Für den Freiburger Staatsrechtsprofessor Peter Hänni steht die Frage der Verhältnismässigkeit solcher Kontrollen im Vordergrund: «Die Polizei hat einerseits den generellen Auftrag, für Ruhe und Ordnung zu sorgen. Macht sie das nicht oder zu spät, muss der Staat sogar mit Schadenersatzklagen rechnen. So geschehen nach den G-8-Ausschreitungen in Genf. Auf der anderen Seite gibt es das Interesse der friedlichen Fans oder Demonstranten, rechtzeitig und ohne grosse Behinderung an den Anlass zu gelangen.» Zur Verhältnismässigkeit gehöre, dass die Polizei das mildeste Mittel einsetze, das zum Erfolg führe. Unbeteiligte müssten möglichst geschont werden. «Hier stellt sich die Frage, ob unfriedliche von friedlichen Fans nicht getrennt werden können. Und ob das Ziel - die Verhinderung von Ausschreitungen - nicht auch mit strengeren Kontrollen beim Stadioneingang erreicht wird.»

Als «klar unrechtmässig» taxiert dagegen Györfly das Vorgehen der Polizei: In Altstetten wie in Landquart habe diese in Kauf genommen, dass sehr viele Unbeteiligte unter der Massnahme litten. Die Logik dahinter erinnere «etwas an den Einmarsch der Amerikaner in den Irak - wenn auch auf tieferem Niveau: Ein angebliches Bedrohungspotenzial wird zum Anlass für eine flächendeckende Aktion. Kollateralschäden werden dabei einfach in Kauf genommen.» Eine solche Sicherheitslogik gefährdet laut Györfly unsere Grundrechte. Insbesondere könne die Polizei auf diese Weise das Demonstrationsrecht aushebeln. «Viele Leute verzichten unter solchen Bedingungen auf eine Teilnahme. Wer dagegen gewaltbereit ist, wird auch so sein Ziel erreichen. Das kann ja nicht der Sinn der Übung sein.»

Für den Zürcher Strafrechtsprofessor Daniel Jositsch ist der Polizeieinsatz in Altstetten nicht im Grundsatz problematisch. «Wie sonst soll die Polizei vorgehen, um Ausschreitungen rechtzeitig zu verhindern?» Damit das Vorgehen verhältnismässig sei, müssten die betroffenen Personen aber möglichst rasch identifiziert und - falls nichts gegen sie vorliege - wieder freigelassen werden.

Eine weitere Frage betreffe den Umgang der Polizisten mit den Betroffenen. «Unnötige Schikanen sind nicht zulässig. Man muss sich auch fragen, ob es zwingend ist, 13-Jährige gefesselt bis spät in die Nacht auf dem Posten zu behalten. Hier müsste die Polizei nach Vorgaben arbeiten, zum Beispiel solche Personen spätestens nach einer Stunde wieder freizulassen», sagt Jositsch. Dass dagegen potenzielle Gewalttäter länger angehalten würden, sei legitim. Es stelle sich allerdings die Frage, nach welchen Kriterien solche Unterscheidungen erfolgten: «Es darf niemand ohne nachvollziehbare Gründe als gewaltbereit eingestuft werden.»

Künftig präventive Verhaftungen?

Kritiker der neuen Polizeistrategie weisen darauf hin, dass in Zürich bereits ein neuer Versuchsballon gestartet worden sei, der künftig auch die Präventivhaft ermöglichen solle. So wurde im Frühling die Zürcher Linksradike Andrea Stauffacher für eine Woche in Haft genommen - geplant war ein ganzer Monat-, weil befürchtet wurde, sie werde während dieser Zeit unbewilligte Aktionen organisieren.

Györfly stuft solche präventiven Aktionen als höchst problematisch ein: «Die Polizei mutmasst über mögliche künftige Straftaten, schreibt diese bestimmten Personen zu und zieht sie dann aus dem Verkehr.» Doch was sind seine Vorschläge, um Gewalttaten zu verhindern? «Bei Fussballspielen sind rigorose Kontrollen vor dem Stadioneintritt und allenfalls Stadionverbote angebracht. Diese müssen nach einer gewissen Zeit überprüft werden.» Komme es trotzdem zu Ausschreitungen, sei es grundsätzlich Aufgabe der Polizei, am Ort des Geschehens einzuschreiten, allenfalls kurz bevor eine Situation eskaliere.

Festnahmen für das Album

Nach der Verhaftung von 427 Basler Fussballfans besitzt die Stadtpolizei Zürich die Fotos und Personalien aller Festgenommenen. Daten, die in Basel zum Teil bereits existierten. Nur nützten diese den Zürchern nichts.

In Basel kocht die Fussballseele über. FCB-Anhänger senden der Stadtzürcher Polizeivorsteherin Esther Maurer gehässige Post, erstatten Anzeige wegen Freiheitsberaubung, sie planen gar eine Protestdemonstration und bereiten Klagen vor. Seit die Stadtpolizei Zürich am Sonntag in Altstetten 427 Basler Fussballfans festnahm, kennt die Empörung am Rheinknie kaum noch Grenzen.

Allerdings: Die rüde Zürcher Aktion wäre gar nicht nötig gewesen, wenn die Schweiz über eine zentrale Hooligan-Datenbank verfügen würde. Sie hätte von vornherein ein Festsetzen gewaltbereiter Basler Fussballfans erlaubt - doch die entsprechende Vorlage kommt frühestens im Frühling vors Parlament.

Nach den Saubannerzügen von FCB-Anhängern Ende Oktober durch Zürchs Gassen verfügt die Stadtpolizei Zürich zwar über Filme und Fotos von Basler Rowdys, nur nützen sie wenig. Die Zürcher Beamten hatten keine Möglichkeit, die Täter zu identifizieren, und das, obwohl die Randalierer der Basler Polizei mindestens teilweise bekannt sind. Der Datenschutz verhindert den Austausch entsprechender Informationen.

Nun aber stellt sich das Problem der Identifikation für Zürich nicht mehr. «Wir haben alle Verhafteten fotografiert und die Personalien aufgenommen», sagt Jürg Zingg, der den Einsatz der Stadtpolizei Zürich leitete. «Diese Daten werden nun in die laufenden Ermittlungen einfließen.»

Eleganter wäre natürlich das Studium der Dossiers gewesen, über welche die Basler Polizei bereits verfügt. «Zumindest jene Fans, die Stadionverbot haben, haben wir registriert», sagt Klaus Mannhart, Sprecher der Kantonspolizei Basel. Es sind Dutzende. Warum gibt Basel diese Daten nicht weiter? «Das wäre ganz heikel», sagt Mannhart, «und nur möglich, wenn Zürich ein Rechtshilfegesuch stellen würde.» Damit verbunden wären langwierige Verfahren; Zürich hat darauf verzichtet.

So handeln die Kantone in Eigenregie, tauschen Erkenntnisse höchstens informell aus. Polizist Mario Rupp zum Beispiel, Basler Fanbeauftragter und Kenner der Schlägerszene um den FCB, wurde von Basler Fans in Altstetten gesichtet. Er half den Zürcher Kollegen «beim Aussortieren», behaupten sie. Die Zürcher Kollegen geben zu «taktischen Fragen» keine Auskunft.

Wirksamer wäre wohl gewesen, wenn Rupp den Zürchern im Vorfeld des Spiels bei den Ermittlungen assistiert hätte - etwa bei der Auswertung des im Oktober gesammelten Bildmaterials. Doch das sei «völlig undenkbar», sagt der Basler Polizeisprecher Klaus Mannhart.

Die FCB-Fans brandmarken den Basler Hooligan-Beauftragten nun ohnehin als Verräter. Sie stellten Rups Bild, seine Privatnummer und seine Adresse ins Internet. «Er muss bestraft werden», fordert ein Fan im Forum. Ein anderer fragt: «Fahren wir zu ihm hin?»

Balz Rigendinger

Die uniformierten Zugräuber

Polizei gegen Fussballfans · 427 Personen werden vor einem Fussballmatch aus dem offiziellen Extrazug heraus verhaftet. Das Prinzip «Blindes Huhn findet auch ein Korn» wird in der Schweiz zu gängiger polizeilicher Politik.

Von Armin Köhli

Sie sind FC-Basel-Fan und wollen sich in Zürich das Spiel GC gegen FCB anschauen. Vernünftigerweise nehmen Sie den Zug. In Basel haben Sie keine Wahl: Die Kantonspolizei verfrachtet Sie in den Extrazug, den regulären Intercity dürfen Sie nicht benutzen. Die Fahrt verläuft ruhig, die Stimmung ist gut. Die Bahnpolizei fährt mit und kontrolliert den Zug. In Zürich Altstetten erwartet Sie die Stadtpolizei Zürich - und kesselt Sie ein. Wenn Sie männlich sind und die Polizei Sie für älter als 16 und jünger als 45 hält, werden Sie abgeführt und in die Polizeikaserne verfrachtet. Stunden später dürfen Sie wieder nach Hause. Ohne Fussballspiel, aber mit einer drohenden Anzeige wegen «Gefährdung der öffentlichen Sicherheit».

Der Altstetter Kessel war schon vorher angeordnet, auch wenn sich die Stadtpolizei mit «Meldungen über gewaltbereite Fans» herauszureden versucht. Dass der Einsatz geplant war, bestreitet auch Marco Cortesi, der Sprecher der Stadtpolizei, nicht. Im Zug seien gewaltbereite Chaoten mitgefahren, und man habe nicht noch einmal eine Situation wie Ende Oktober zulassen wollen, als rund 500 Basel-Fans nach dem Spiel FCZ-FCB in Zürich randalierten. Und die Polizei sei aus dem Zug heraus mit Flaschen und Petarden angegriffen worden und habe deshalb durchgreifen müssen, sagt er. Doch einen unmittelbaren Anlass für ein so massives Aufgebot gab es keinen; SBB-Sprecher Roger Baumann sagte gegenüber der «Basler Zeitung»: «Für FCB-Verhältnisse verlief die Fahrt problemlos.»

«Züri Bulle so nöd»

Die Verhältnismässigkeit des Polizeieinsatzes scheint jenseits von gut und böse und wird aus Basel auch heftig bestritten. Zürcher und Basler Fanarbeiter - von Berufs wegen am Vertrautesten mit der Hooligan- und Fanszene, aber auch mit den «Hooliganismus»-Spezialisten der Polizei - halten die Aktion für kontraproduktiv. «Wer wird in Zukunft noch einen Sonderzug nach Zürich benutzen?», fragt Marcus Meier vom Basler Fanprojekt. Und sein Kollege David Zimmermann vom Zürcher GC-Fanprojekt berichtet, ein Beamter der Fachstelle Hooliganismus der Stadtpolizei habe ihm gesagt, dass nicht die Fachstelle für den Kessel verantwortlich sei. «Das kam von oben», habe er gesagt.

Von oben? Die politische Verantwortung liegt bei der Zürcher SP-Stadträtin Esther Maurer, die das Polizeidepartement leitet. Über das Einsatzkonzept wurde sie im Vorfeld des Einsatzes vom Kommando informiert, bestätigt Polizeisprecher Cortesi. Die politische Wertung ist Sache der zuständigen Gremien. Grüne und Alternative haben im Zürcher Gemeinderat eine entsprechende Interpellation eingereicht. Der Kessel passt jedenfalls in die simpel gestrickte Repressionspolitik, die aus Bundesbern immer mehr gepredigt und angewendet wird.

«Echte» Basler Hooligans sassen im Extrazug keine. Nicht ein einziger. Die fuhren nämlich privat nach Zürich und trafen sich in der Innenstadt zu einer rituellen Schlägerei mit den GC-Hooligans der Hardturmfront. Die Polizei traf erst bei der zweiten Schlägerei beim Central ein. Die GC-Fans im Hardturm hingegen solidarisierten sich mit den verhafteten Baslern. Sie reagierten schnell und hielten noch während des Spiels ein Transparent «Züri Bulle so nöd» hoch.

Erinnerungen an Landquart

Polizeiliche Überfälle auf Züge scheinen in der Schweiz zur Tradition zu werden. Die Zürcher Kantonspolizei stoppte am 27. November in Winterthur eine S-Bahn, um mutmassliche TeilnehmerInnen an einer - verhinderten - unbewilligten Demonstration zu kontrollieren (vgl. Seite 7). Und am 24. Januar kam es zum Landquarter Kessel: Die Polizei hielt in Landquart einen Zug mit tausend TeilnehmerInnen einer bewilligten, friedlichen Anti-Wef-Demonstration an, kesselte die Leute ein und griff sie mit Wasserwerfer, Tränengas, Gummigeschossen und Knallgranaten an.

Normalerweise bahnen Polizeiaktionen gegen «Hooligans» den Weg für Aktionen gegen Störenfriede aller Art. Doch vielleicht ist der sonntägliche Zürcher Polizeieinsatz gegen den Basler Extrazug ein Glück für PolitaktivistInnen und DemonstrantInnen: Im Basler Zug befanden sich so viele Unbeteiligte und Söhne aus besserem Haus, dass sich in Basel vehementer Protest regt. Der FCB protestiert, die «Basler Zeitung» berichtet überaus kritisch. Das Basler Fanprojekt - unterstützt vom FCB - koordiniert die Anzeigen Betroffener und bereitet eine Sammelklage vor. Die Verhältnismässigkeit solcher Einsätze wird künftig wieder Thema sein, und die Verantwortlichen werden es sich genau überlegen, bevor sie das nächste Mal einen Zug überfallen. ·

WOZ vom 09.12.2004

EXTRAZUG AB BASEL

Bitte alle aussteigen

Von Philipp Anz

Sie wollt an ein Spiel, wurden verhaftet und durft stundenlang nicht einmal aufs WC. Wie Basler Fans den vergangen Sonntag erlebt haben.

Sonntag, 5. Dezember, 12.45 Uhr

Beat* trifft im Bahnhof Basel seine KollegInnen aus der Muttenzer Kurve. Zusammen wollen sie nach Zürich ans Spiel GC-FC Basel. Die Vorfreude ist gross, man singt sich ein für den bevorstehenden Match. Zusammen mit etwa dreihundert anderen Fans steigen sie in den Eurocity, Abfahrt 13.02, nach Zürich. Auf dem Perron stehen dutzende Polizisten einer Basler Spezialeinheit. Sie fordern die Fans auf, den Zug wieder zu verlassen. Nachdem sich die Abfahrt verzögert, kommen diese der Aufforderung nach. «Nehmt den Extrazug», wird ihnen befohlen.

13.20 Uhr

Der vierzehnjährige Pablo sitzt im Extrazug. Er und seine gleichaltrigen Freunde haben das entsprechende Billett an offiziellen Vorverkaufsstellen bezogen, die auf der Homepage des FC Basel publiziert waren. Der Zug ist voll, auch Bahnpolizisten fahren mit. Sie postieren sich in jedem Wagon, den Fans wird erklärt, dass sie ihre Abteile nicht verlassen dürfen, aufs WC können sie nur einzeln. Sprüche fallen, sämtlicher Abfall wird auf den Boden geschmissen - doch zu Sachbeschädigungen kommt es nicht. Die Fahrt verläuft «problemlos», wie ein SBB-Sprecher später der «Basler Zeitung» bestätigt. Pablo freut sich aufs Spiel.

14.30 Uhr

Der Extrazug hält im Bahnhof Altstetten, einem Aussenquartier von Zürich. Der Bahnhof ist von einem Grossaufgebot der Stadtpolizei mit Wasserwerfern und Gitterfahrzeugen abgeriegelt. Aus dem Zug fliegen einzelne Flaschen. Die Fans werden aufgefordert, den Zug zu verlassen. Die Bahnpolizisten verhindern, dass die rückseitigen Türen geöffnet werden.

14.45 Uhr

Rund 650 Personen stehen auf dem Bahnhofsgelände. Die Polizei erklärt, dass sie kontrolliert würden und erst danach ans Spiel, das um 16.15 Uhr angepfiffen wird, könnten. Roger nervt sich, denkt aber: «Auf den Anpfiff reicht es sicher.»

15 Uhr

Die Menge wird unruhig. Es wird gedrängelt, wieder fliegen einzelne Flaschen. Die Polizei setzt Pfefferspray, Tränengas und Gummischrot ein. Pablo bekommt Panik. Er erklärt einem Polizisten, dass er erst vierzehn sei und raus möchte. «Ich wusste nicht mehr, was tun, und begann zu weinen.» Der Polizist sagt: «Hör uuf brüele, suscht kriegsch Pfefferspray.»

15.15 Uhr

Die Fans werden einzeln aus dem Kessel gelassen. Roger gehört zu den Ersten. «Ich dachte, jetzt werd ich kontrolliert. Dann kann ich endlich ans Spiel. Doch dann wurde ich an die Wand gestellt.» Roger wird

alles abgenommen. Portemonnaie, Handy, Mütze, Schal werden in eine Tüte gepackt und ihm um den Hals gehängt. Die Polizisten fesseln seine Hände mit Kabelbindern hinter dem Rücken. Er wird in ein Auto geführt und mit Blaulicht in die Zürcher Polizeikaserne gefahren. Während Frauen, Kinder und ältere Männer nun freigelassen werden, müssen sich 427 Personen (darunter 11 Frauen) in den nächsten Stunden demselben Prozedere unterziehen.

16.15 Uhr

Im Hardturm wird das Spiel GC-FCB angepfeifen. Bei den Basler Fans, die es ins Stadion geschafft haben, klingeln die Handys ununterbrochen. Wut macht sich breit. Einige wollen raus, «die Kollegen befreien». Mitglieder von diversen Fanggruppierungen verhindern durch Zureden, dass die Situation eskaliert. Auch nach dem Spiel halten sie eine grössere Menge Fans davon ab, zur Kaserne zu ziehen, «um Rache zu üben».

16.30 Uhr

Die Stadtpolizei Zürich veröffentlicht ein erstes Mediencommuniqué: «Aufgrund von Meldungen, wonach sich im Extrazug aus Basel dutzende gewaltbereiter Fans befinden würden, wurde die Zugskomposition im Bahnhof Altstetten gestoppt. (...) Die Personenkontrollen werden aufgrund der grossen Zahl der vorübergehend Festgenommenen einige Stunden in Anspruch nehmen. Stadt- und Kantonspolizei Zürich wollen mit diesem konsequenten Vorgehen ein Zeichen setzen, dass rund um Fussballspiele weder Gewalt noch Sachbeschädigungen toleriert werden.»

Zu dieser Zeit stehen Roger und Pablo bereits seit einer Stunde vor der Kaserne im Freien, immer noch mit Kabelbindern gefesselt. Pablo bekommt Nasenbluten. Auch auf wiederholtes Nachfragen wird ihm die Fesselung nicht gelöst. Aus einem Fenster werden Papiernastücher geworfen. «Machs doch selber weg», meint ein Polizist. Schliesslich kann Pablo das Bluten stillen, indem er die Nase an einen Metallpfosten drückt. In der Kaserne treffen die letzten Verhafteten aus Altstetten, unter ihnen Beat, ein.

17 Uhr

Einzeln werden die Verhafteten in die Kaserne geführt, fotografiert und verhört. Roger wird gefragt: «Wie sind Sie nach Zürich gekommen?» Roger: «Mit dem Zug.» - «Warum haben Sie diesen Zug genommen?» Roger: «Es war der offizielle Extrazug.» - «Warum haben Sie sich nicht entfernt, als es zu Ausschreitungen kam?» Roger: «Ich sah keine Ausschreitungen, und weg konnte ich sowieso nicht.» Später wird Roger freigelassen. In Basel verkündet Radio Basilisk halbstündlich zwei Hotline-Nummern der Zürcher Polizei für besorgte Angehörige.

17.30 Uhr

Pablo wird freigelassen. Ein Polizist erklärt ihm, mit welchem Tram er zum Hardturm kommt. Fast genau auf den Schlusspfeiff ist er im Stadion. Der FCB gewinnt 3:2. Pablo macht sich auf den Rückweg nach Basel. Nach dem Spiel kommt es ums Stadion zu vereinzelter Schlägereien zwischen Zürcher und Basler Fans.

20 Uhr

Beat wartet mit hundert andern immer noch gefesselt vor der Kaserne, es ist «saukalt». Schal, Mütze und Handy baumeln an seinem Hals. Personen, die aufs WC wollen, wird gesagt: «Das hättest du am Morgen tun können.» Die Männer öffnen sich gegenseitig mit den auf dem Rücken gefesselten Händen den Hosenschlitz, helfen sich beim Urinieren, mehrere pinkeln sich in die Hosen, manche müssen erbrechen. Die Stadtpolizei Zürich veröffentlicht ein weiteres Communiqué mit dem Titel: «Konsequentes Vorgehen der Polizei verhindert Ausschreitungen am Fussballspiel GC-FCB».

22.30 Uhr

Die letzten Verhafteten werden ins Gebäude geführt. Beat hat Schüttelfrost und kann seine Jacke nicht mehr selber ausziehen.

1.30 Uhr

Beat wird freigelassen. Basler Fans, die nach Mitternacht mit Autos nach Zürich zurückgefahren sind, holen ihn und ein Dutzend weitere Entlassene ab. Am nächsten Tag sind an seinen Handgelenken immer noch die Einschnitte der Kabelbinder zu sehen, daneben die mit Filzstift aufgemalte Verhaftungsnummer.

Montag, 6. Dezember

Die Stadtpolizei Zürich zieht in einem weiteren Communiqué Bilanz. Von 427 Verhafteten wurde eine Person der Bezirksanwaltschaft übergeben, gegen weitere zwei laufen Ermittlungen. «Die Mehrzahl der Festgenommenen wird mit einer Verzeigung wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit rechnen müssen. Die entsprechende Rechtsgrundlage bildet die Allgemeine Polizeiverordnung der Stadt Zürich, namentlich der Grundsatz, wonach die Polizei die Störung des öffentlichen Friedens und der öffentlichen Sicherheit zu verhindern hat.»

* Alle Namen wurden von der Redaktion geändert

Sämtliche Zeitangaben sind ungefähr und beruhen auf Aussagen von verhafteten Fans.

9. Dezember 2004, 07:14, Neue Zürcher Zeitung

Verhältnismässigkeit und politischer Druck

Kommentar

Nach dem Polizeieinsatz vom Sonntag im Bahnhof Altstetten gegen FC-Basel-Fans (NZZ 6. und 7. 12. 04) sieht sich die Zürcher Polizei mit massiver Kritik aus Basel konfrontiert. 200 festgenommene Zugpassagiere wollen klagen. Sie sehen verfassungsmässige Rechte wie den Schutz vor Willkür, das Recht auf persönliche Freiheit und das Recht, bei einem Freiheitsentzug die nächsten Angehörigen benachrichtigen zu dürfen, verletzt. Der «Tages-Anzeiger» hat die heikle Frage, ob der Polizeieinsatz verhältnismässig war, zwar bereits am Montag mit einem klaren «Ja» beantwortet, renommierte Staatsrechtler wollen sich trotzdem noch nicht abschliessend und konkret äussern. Verhältnismässigkeit ist nicht völlig objektivierbar. Die Frage wird Juristen noch monatelang beschäftigen.

Gerade weil das Ziel der Aktion - gegen gewalttätige Hooligans vorzugehen - einleuchtend ist und der eingetretene Erfolg - das Ausbleiben von Ausschreitungen und Sachbeschädigungen - der Polizei Recht zu geben scheint, besteht die Gefahr, auszublenden, was tatsächlich im Detail passiert ist: gegen wen, mit welchen Mitteln und unter Hinterlassung welcher Kollateralschäden vorgegangen worden ist. Es wird kritisiert, dass die Festnahmen nicht einzeln überprüft wurden und sich Unschuldige darunter befanden. Dabei macht allein schon die Zahl 427 stutzig: zwei Drittel der Passagiere eines offiziellen Extrazuges der SBB. Rund 50 auf einem Bild der Stadtpolizei sichtbare Feuerwerkskörper, die von der Polizei als Beweis für das Gewaltpotenzial der Leute präsentiert worden sind, stehen zur Zahl der Festgenommenen jedenfalls in einem Missverhältnis.

Nach den Vorkommnissen vom 2. Mai in Thun und den stundenlangen Krawallen vom 30. Oktober in Zürich stand die Zürcher Polizei unter Druck, ja unter Zugzwang, ein Signal zu setzen. Eine Aktion gegen gewaltbereite Fans war lange im Voraus geplant, wenn auch möglicherweise nicht in diesem Ausmass. Die Polizei soll nicht nur Sicherheit und Kriminalitätsbekämpfung gewährleisten, sie ist auch ein politisches Macht- und Druckmittel und wird von den Bürgern als solches verstanden. Dass sich die Stadtpolizeiführung dessen bewusst ist, zeigt sich nicht zuletzt daran, dass seit einem halben Jahr eine ehemalige Gemeinderätin, also eine Politikerin - und kein Polizist mehr -, als Kommunikationschefin amtiert. In der Politik heiligt der Zweck oft die Mittel. Wenn es um die Frage der Rechtsstaatlichkeit geht, gilt das nicht.

Die Polizeiaktion vom Sonntag unterscheidet sich wesentlich von Einkesselungen bei unbewilligten 1.-Mai-Nachdemonstrationen oder unbewilligten Anti-WEF-Kundgebungen. Der Fall liegt auch anders als die Situation am Wochenende zuvor in Winterthur, wo ein Zug mit Demonstranten von der Polizei blockiert wurde. Die Basler wollten nicht an eine illegale Veranstaltung, sie wollten an ein Fussballspiel. Auch ihre Ansammlung am Bahnhof Altstetten war nicht illegal. Einige der Fans wurden zudem in Basel nachweislich in den Zug mit den gewaltbereiten Leuten gezwungen und hatten in Altstetten keine Möglichkeit, sich der Ansammlung zu entziehen. Die Erfahrung zeigt, dass nach solchen Massenverhaftungen selbst mutmassliche Krawallteilnehmer rechtlich jeweils kaum zu belangen sind. An Zürcher Gerichten werden beispielsweise Angeklagte freigesprochen, die behaupten, per Zufall in eine nicht bewilligte Anti-WEF- Demonstration geraten zu sein (NZZ 7. 11. 03). Bis anhin hat die Polizei noch keine Angaben zum Zahlenverhältnis zwischen unschuldigen und gewaltbereiten Zugpassagieren liefern

können. Es bleibt abzuwarten, was den Festgenommenen tatsächlich konkret vorgeworfen werden muss, und zu hoffen, dass die Behörden dann ausführlich darüber orientieren.

Die Stadtpolizei mag mit nachvollziehbaren Argumenten auf ihrem Standpunkt bestehen, dass ihr Vorgehen korrekt und professionell gewesen sei. Im subjektiven Erleben der Betroffenen, die Erniedrigung und Demütigung empfanden, auch wenn dies von der Polizei nicht beabsichtigt war, kann dies nicht befriedigen. Nur aufgrund des äusseren Merkmals, dass man einen FCB- Schal trug, wurde man eingekesselt, Reizgas- Einsätzen ausgesetzt, verpasste das bereits bezahlte Fussballspiel und musste stundenlang mit auf dem Rücken gefesselten Händen warten, ohne ausreichende Möglichkeit, auf die Toilette zu gehen. Bei jedem Unschuldigen, dem so etwas passiert, löst eine solche Behandlung begreiflicherweise Wut und Unverständnis aus.

Für eine seriöse abschliessende Kommentierung und Analyse des Einsatzes ist es heute noch zu früh. Er wird mit Sicherheit nicht nur polizeitaktisch, sondern auch politisch unter die Lupe genommen und möglicherweise auch gerichtlich beurteilt. Das Ausbleiben von Ausschreitungen muss dabei nicht nur im Verhältnis zu den individuellen Einschränkungen der Betroffenen, sondern auch in Bezug auf den eingetretenen Imageschaden sowie auf positive oder negative Effekte für die Prävention zukünftiger Ausschreitungen beurteilt werden. In diesem Zusammenhang wird schon gestritten, ob sich Mitläufer in Zukunft eher von Gewalttätern distanzieren werden oder ob friedfertige Fans eher zur Gewalt angestachelt worden sind. Naheliegend ist wohl, dass gewaltbereite Fans Extrazüge von nun an meiden werden und ihre Anreise nicht mehr kanalisiert werden kann, was sicher nicht im Sinne der Prävention ist.

tom.